

Ein Vortrag von Prof. Dr. Bernd Weikl Musik: Hehre Kunst – Wirtschaftsfaktor?

Wieder einmal war am 7. Januar 2001 dem IBS der BMW-Pavillon freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden. Erstaunt waren einige Mitglieder und Gäste (die äußerst zahlreich erschienen waren), als Herr Scheller in seinen netten Einleitungsworten von einem Vortrag sprach. Lesen ist halt nicht jedermanns Sache ... Dass dann aber vor dem Vortrag doch noch etwas Musik (ein Ausschnitt aus *Friedenstag*) gespielt wurde, verwunderte sogar den Redner.

Nun aber zum eigentlichen Sinn des Vortrages (der in seinem vollen Wortlaut im IBS-Büro zu erhalten ist). Weikl bekannte anschließend: „Die Demokratie ist die beste Staatsform, aber es ist sehr schwer, in einer Demokratie Dinge zu verändern“. Trotzdem will er aber verändern, den Politikern erklären, warum es wichtig ist, die Subventionen für das Musiktheater nicht zu streichen, auch wenn die Rentabilität einer Umfrage des IFO-Instituts zufolge bereits Anfang der 80er Jahre deutlich hinter der sog. U-Musik ⁽¹⁾ lag. Dass er dabei das Musiktheater gegenüber anderer klassischer Musik herausstreicht, liegt nur an seinem persönlichen Berufsumfeld.

In seiner Argumentation geht Weikl sehr logisch und wissenschaftlich vor. So kämpft er keineswegs völlig gegen die U-Musik („alles hat seinen Stellenwert“), ganz im Gegenteil: ihre Klänge werden über die „formatio reticularis in die tieferen Felder unseres Gehirns geleitet und dort über den dabei animierten Muskeltonus verarbeitet“, das wiederum löst bei uns Freude aus. Wie wichtig aber die sog. E-Musik, die im Gegensatz zur U-Musik geistige Arbeit anregt, für unsere Intelligenzförderung ist, wird von Weikl wiederum sehr wissenschaftlich nachgewiesen, wobei er sich auf ein Standardwerk der neurophysiologischen Grundlagenforschung *Musik in der Medizin*

von Spintge und Droh bezieht. Musik löst demnach beruhigende Funktionen aus, durch die wiederum eine Blutdrucksenkung und eine Verringerung des Sauerstoffverbrauchs und des Grundumsatzes nachgewiesen werden kann. Diese Erkenntnis hat bereits zu vermehrten musiktherapeutischen Massnahmen geführt: z.B. bei komatösen Patienten, Frühgeburten und psychisch Kranken.



Foto: F. Seubert

Ebenso ist die „Intensivierung der emotionalen Erlebnisfähigkeit“ bewiesen, aus der wiederum eine Steigerung der Kommunikationsfähigkeit und der Kreativität resultieren. Dies zeigt nicht nur positive Wirkung bei der therapeutischen Anwendung (z.B. bei einem von Weikl 1996 an der Münchner Universitätsklinik Nussbaumstrasse initiierten Versuch „angeleitetes Singen und angeleitetes Atmen als Intervention bei psychisch Kranken“), sondern bereits bei der frühkindlichen Musikerziehung: „Je früher der Musikunterricht einsetzt, desto stärker werden die beiden Hirnhemisphären durch wachsende Nervenfasern im Corpus callosum (dem sog. Balken zwischen den beiden Hirnhälften) vernetzt“.

Das ergibt eine sehr hohe Intelligenzsteigerung, aber vergrößert auch die emotionale Bildung. Dass mit diesen Voraussetzungen nicht nur die persönliche Wettbewerbsfähigkeit um Bedeutendes steigt, so Weikl, sondern auch in der Poli-

tik ein altruistischeres und friedvolles Denken entsteht, ist logisch. „Die positiven und sehr komplexen Auswirkungen von Teilen der E-Musik auf den Menschen erzielen eine Umwegrentabilität, die längerfristig ein gewaltiger Wirtschaftsfaktor sein kann. Hier werden dann Subventionen zu bestens lukrierenden Investitionen – wenn sich eine Mehrheit der Zuhörer mit geeigneter E-Musik beschäftigt, oder wenn in den Musentempeln nicht am Gros des Publikums vorbeigespielt wird“.

Nach diesem sehr interessanten und bedeutenden Vortrag hatte das Publikum noch die Möglichkeit, Fragen zu stellen, es waren jedoch meist zustimmende Statements. Weikl betonte in diesem Zusammenhang besonders die Bedeutung der Musikerziehung in der Schule, aber speziell auch im Elternhaus („Eltern müssten sich mal wieder mit ihren Kindern beschäftigen, da fängt’s an“) sowie an den Universitäten, die sonst keine emotionale Bildung vermitteln.

Ganz zum Schluss, von Frau Beyerle-Scheller auf seine derzeitige Karriere angesprochen, sprach er noch kurz von seiner neuesten Erfahrung als Opernregisseur (*Hochzeit des Figaro* auf deutsch in Neustrelitz) und der inzwischen vergangenen – Nationaltheaterpremiere *Falstaff*. Auf seinen Bauch deutend meinte Weikl: „Auf den Falstaff arbeite ich schon lange hin“.

Bleibt nur zu hoffen, dass Weikl seine Argumentation auch in Kreisen vorbringen kann, die nicht eh schon mit ihm d'accord gehen.

Markus Laska

⁽¹⁾ U-Musik definiert Weikl dabei als „Rock-, Pop-, volkstümliche Musik, Schlager oder auch Marschmusik, die zumeist von ostinaten (gleichförmigen) Rhythmen und/oder einfacher harmonischer Struktur lebt.“